

Los Angeles: Woody Allen begeistert mit „Gianni Schicchi“ – Plácido Domingo dirigiert Howard Shores „The Fly“

Cineasten kann das schon gefallen

Von Stephan Burianek

■ Vor ziemlich genau 60 Jahren war in Los Angeles erstmals eine Oper zu sehen: „Rigoletto“, ohne Chor und lediglich mit Klavierbegleitung, initiiert von einem italienischen Tischler, der in seiner neuen Welt die Musik der alten vermisste. Es folgten harte Jahre für die frisch importierte Kunstform. Stets auf eine Hand voll opernliebender Mäzene angewiesen, fristete sie in der Filmstadt lange Zeit ein eher stiefmütterliches Dasein.

Diese Situation änderte sich vor rund zwei Jahrzehnten in der Folge einer Reorganisation und Dank des gegenwärtigen Intendanten Plácido Domingo, der maßgeblich zum steigenden Ansehen des nunmehrigen viertgrößten Opernhauses in den USA beitrug.

Mit auffälliger Häufigkeit lädt die „LA Opera“ Künstler aus anderen Kunstsparten ein, sich an Opernproduktionen zu beteiligen. Legendär ist bereits heute jener „Rosenkavalier“, für den Gottfried Helnwein vor drei Jahren die Kostüme und das Bühnenbild gestaltete.

Friedkin scheitert

Für das Eröffnungswochenende der aktuellen Saison setzte man diese Tradition fort und lud drei namhafte Filmregisseure ein. William Friedkin („Der Exorzist“) übernahm in den Kurzopern „Il tabarro“ und „Suor Angelica“ die ersten beiden Teile der Giacomo-Puccini-Trilogie „Il trittico“. Für Friedkin bedeutet Oper kein Neuland mehr. Seit rund zehn Jahren inszeniert der bekennende Opernfan regelmäßig. Leider macht die Liebe zur Oper allein noch keinen originellen Regisseur.

Die deutsche Übersetzung des Anfangsdrittels „Il tabarro“ lautet bekanntlich „Der Mantel“ – dem in Puccinis Oper eine sowohl



Woody Allen inszeniert „Gianni Schicchi“ als Gaunerkomödie: Jill Grove (l.), Thomas Allen (im Nadelstreif), Laura Tatulesscu (r). Foto: Robert Millard

schützende als auch bedrohliche Funktion zuteil wird. Für Friedkins Produktion sollte man den Mantel des Schweigens als Dimension hinzufügen. Möchte man freundlich sein, so könnte man seine Personenführung als „klassisch“ bezeichnen, das Bühnenbild (Santo Loquasto) hätte bereits vor vielen Jahrzehnten in einer Zeffirelli-Produktion zu sehen sein können. Damit nicht genug, kämpfte nahezu die gesamte Besetzung um eine richtige Intonation. Einziger Lichtblick: Tichina Vaughn als Lumpensammlerin Frugola.

Statisches Regiehandwerk war schließlich auch in „Suor Angelica“ zu erblicken, doch darüber sah man nicht zuletzt wegen des Opernorchesters unter der Leitung von James Conlon hinweg, das technische Präzision und phasenweise feine Stimmungsbilder zu malen verstand. Zudem rettete Sondra Radvanovsky, stimmlich intensiv als Schwester Angelica, diesen

Teil des Abends. Die Standing Ovation des Publikums, das für seine Beifallskundgebungen stets auf der Lauer nach Pausen in der Partitur zu liegen schien – und diese auch mitten in Arien ausfindig machte – waren beim Schlussapplaus eine schöne wenngleich übertriebene Geste.

Woody Allen triumphiert

Denn diese hätte eine Stunde später dem Debütanten Woody Allen gebührt. Seine Ideen zu „Gianni Schicchi“, dem Schlussdrittel des Triptychons, machten alles zuvor Dagewesene vergessen.

Seine Arbeit kann als Hommage an italienische Schwarz-weiß-Filmkomödien aus den 1950er Jahren gesehen werden. Allen macht aus der nur oberflächlich trauernden Adelsfamilie Donati eine Gaunerfamilie. Sippchaft, sorgt mit zahlreichen Regieeinfällen für heitere Spannung und zeigt bei den einzelnen Charakteren viel Liebe für Details:

Thomas Allen als kluger Oberganove und Titelheld glänzte vor allem darstellerisch. Saimir Pirgu als Rinnuccio und Laura Tatulesscu als Lauretta (die ihre zukünftige Schwiegermutter schon mal mit dem Messer bedroht) gaben ein stimmlich hinreißendes und vor Leidenschaft glühendes Liebespaar ab. Schwarzer Humor am Schluss: Nach einem Messerstich durch eine geprellte Erbin hält Gianni Schicchi seinen Schlussmonolog heiter sterbend.

Gerne hätte man Woody Allen Beifall spendend Mut für ein weiteres Opernprojekt gemacht, doch die Gerüchte im Vorfeld wurden wahr: Nervenbündel Allen verweigerte sich dem Schlussapplaus.

Eine Zweitagsfliege

Ebenso gemischte Gefühle verursachte Tags darauf „The Fly“, dirigiert von Plácido Domingo. Komponist dieser neuen Oper ist Howard Shore, einer der re-

nommiertesten Filmmusik-Komponisten der Gegenwart („Herr der Ringe“). Er war es auch, der den Soundtrack des gleichnamigen Films aus dem Jahr 1986 beisteuerte.

Für ihn spricht, dass er für die Opernversion des Stoffes nicht auf seine ursprüngliche Filmmusik zurückgriff, sondern eine gänzlich neue Partitur schuf. Der Regisseur des Opernabends hieß – wie in besagtem Film – David Cronenberg.

Das Libretto von David H. Hwang folgt im Wesentlichen der Filmhandlung – und sorgt für eine lineare Erzählweise. Leider fehlt es der Musik an Akzentsetzung, sie wirkt über weite Strecken monoton. Daran kann auch Ruxandra Donose als Veronica nichts ändern, die den ebenfalls gefeierten Daniel Okulitch als Seth schließlich trotz der Gefühle, die sie für ihn hegt, die Kugel geben muss.

Das Werk wurde vom Publikum mit mehr Wärme

empfangen, als bei der Uraufführung in Paris vor einigen Monaten. Es bleibt zu hoffen, dass sich künftig weitere Filmkomponisten eines Spartenseitensprunges bedienen – und sich bezüglich der Stoffwahl stärker auf zwischenmenschliche Emotionen konzentrieren. ■

Oper

Los Angeles Opera
(www.losangelesopera.com)

Il trittico

Von Giacomo Puccini
William Friedkin und
Woody Allen (Reg.)
James Conlon (Dir.)
Mit Thomas Allen, Tichina
Vaughn, Sondra
Radvanovsky u.a.

★★★★☆

The Fly

Von Howard Shore
David Cronenberg (Reg.)
Plácido Domingo (Dir.)
Mit Ruxandra Donose,
Daniel Okulitch u.a.

★★★★☆

Adieu Grafenegg – Heinz Holliger macht Schluss

Von Markus Hennerfeind

■ Das Grafenegg Musik-Festival 2008 ging Sonntagabend zu Ende. Mehr Besucher als 2007, ein vorzügliches neuer Konzertsaal, die besonders günstige Wetterlage und vor allem viele musikalische Höhepunkte machten nicht zuletzt dem künstlerischen Leiter Freude: „Das diesjährige Festival hat gezeigt, dass wir innerhalb kürzester Zeit einen fixen Platz in der musikalischen Landkarte Österreichs gewinnen konnten. Grafenegg ist zu einem Begriff für hohe musikalische Qualität und ein einzigarti-

ges Ambiente geworden“, so Rudolf Buchbinder.

Am Freitag spielte im Wolkenurm noch das Royal Philharmonic Orchestra unter Charles Dutoit ein heftig akklamiertes französisches Programm, u. a. mit Jean-Yves Thibaudets glänzender Interpretation von Saint-Saëns' fünftem Klavierkonzert.

Musik der Farben

Im Mittelpunkt des letzten Konzerts im Auditorium stand als „Composer in Residence“ Heinz Holliger. Nach Schumanns Viertel in der Urfassung, mit allen Ecken und Kanten und den-

noch frei von jeglichem äußerlichen Effekt vom Tonkünstler-Orchester Niederösterreich vorbildlich musiziert, stand Holligers Claude-Debussy-Transformation „Ardeur Noire“ für Chor und Orchester (als österreichische Erstaufführung) am Programm. Aus dem späten Klavierstück „Le soirs illuminés par l'ardeur du charbon“ entwickelt, setzte Holliger das große Orchester äußerst differenziert und in bester Tradition farbenprächtig-impressionistisch ein.

Gleiches kann man gewiss von seinen „Gesängen der Frühe“ für Chor, Or-

chester und Tonband sagen: In der ökonomischen, manigfarbigen Komposition ohne die geringste Geschwätzigkeit, verband Holliger Textdokumente aus Hölderlins und Schumanns letzten Lebensphasen in der Nervenheilanstalt zu einem großen dramatischen Tongedicht.

Perfekte Interpreten

Der Arnold Schoenberg Chor war zuvor schon in „Ardeur Noire“ und dann Schumanns „Nachtlied“ in gewohnt exzellenter Form zu hören, ebenso wie das bestens studierte Tonkünstler-Orchester, aus dessen

ambitionierten Reihen auch immer wieder herrliche Bläsersoli aufblitzten: Ein hervorragendes Schlusskonzert, mit durchaus günstigem Blick auf die musikalische Gegenwart – und das Grafenegg Musik-Festival 2009. ■

Konzert

Tonkünstler-Orchester Niederösterreich
Arnold Schoenberg Chor
Heinz Holliger (Dirigent)
Werke von Schumann und
Holliger
Grafenegg Musik-Festival

★★★★★

„Rebecca“ geht an den Broadway

■ **Wien.** Das Musical „Rebecca“ von Michael Kunze (Text) und Sylvester Levay (Musik) geht an den New Yorker Broadway. Ein entsprechender Vertrag mit „Global Broadway Productions Inc.“ wurde am Samstag nach der Wiederaufnahme im Raimund Theater unterzeichnet.

Seit der Uraufführung am 28. September 2006 haben bereits über 405.147 Besucher die Wiener „Rebecca“-Inszenierung von Francesca Zambello gesehen. Das bedeutet eine Auslastung von 97,5 Prozent. ■